



**Wirksamkeit des Präventionsworkshops «Internet und Sexualität»**

Evaluation des Workshops «Internet und Sexualität» – Ein Schulangebot zur Förderung von verantwortungsbewusstem Onlineverhalten und Prävention sexualitätsbezogener Internetrisiken für Jugendliche

## Impressum

---

Verantwortlich  
Esther Pomes  
Kinder- und Jugendgesundheit  
Amt für Gesundheit

---

---

Verantwortlich  
Olivier Favre  
Kinder- und Jugendgesundheit  
Amt für Gesundheit

---

Zug, 23.05.2023

Wir bedanken uns bei Simon Mürger für die Mitarbeit bei der Konzeption des Workshops sowie bei Daniela Rütimann für die Illustration der Figuren [www.danielaruetimann.ch](http://www.danielaruetimann.ch). Für die Unterstützung bei der Evaluation danken wir Nebil Bel Hedi und für die statistische Berechnung Johannes Besch von der Fachstelle Statistik.

## **Inhalt**

<b>Zusammenfassung</b>	<b>4</b>
<b>1. Einleitung</b>	<b>5</b>
<b>2. Präventionsworkshop «Internet und Sexualität»</b>	<b>5</b>
2.1. Inhalte und Aufbau	5
<b>3. Evaluation</b>	<b>7</b>
3.1. Methodik	7
3.2. Stichprobe	8
<b>4. Ergebnisse</b>	<b>9</b>
4.1. Interpretation	11
<b>5. Fazit</b>	<b>11</b>

## **Zusammenfassung**

Der vorliegende Bericht beschreibt die Evaluation eines Präventionsworkshops "Internet und Sexualität" für Jugendliche, der von der Abteilung Kinder- und Jugendgesundheit des Amts für Gesundheit im Kanton Zug angeboten wird. Der Workshop zielt darauf ab, das Bewusstsein für sexualitätsbezogene Online-Risiken zu schärfen und positive sexuelle Entwicklung, prosoziales Verhalten und Zivilcourage zu fördern. Der Workshop nutzt eine fiktive Geschichte über einen Teenager, der Opfer von Sexting-Missbrauch wird, um die Jugendlichen mittels Diskussionen, Rollenspielen und kritischer Reflexion zu verantwortungsbewusstem Online-Verhalten zu motivieren. Der Klassenworkshop wird von externen Fachpersonen durchgeführt. Die Klassenlehrpersonen werden involviert, indem sie eine Vor- sowie Nachbereitungslektionen durchführen. Die vorliegende Evaluation analysiert die Verhaltensabsicht der Teilnehmenden, insbesondere ob sie einen Fall von Sexting-Missbrauch in ihrer Klasse melden würden. Die Evaluation zeigt eine signifikante Zunahme der Anzahl von Schülerinnen und Schülern, die nach dem Workshop solche Fälle melden würden, was darauf hinweist, dass der Workshop die Verhaltensabsicht der Schülerinnen und Schüler positiv beeinflusst.

## 1. Einleitung

Neben vielen positiven Aspekten, die das Internet für die sexuelle und persönliche Entwicklung bieten kann, gibt es eine Reihe sexualitätsbezogener Internetrisiken, über die Kinder und Jugendliche informiert sein sollten, um sich besser davor zu schützen und wenn nötig Unterstützung holen zu können. Zu den realen Gefahren für Jugendliche, die einen Onlinezugang haben, gehören unter anderem Folgende: Unerwünschte sexuelle Anmache durch fremde Personen; unerwünschte Konfrontation mit Pornografie; illegales Herstellen und Versenden von Sexting-Inhalten; Sexting-Missbrauch, bei dem solche Inhalte ohne Einverständnis mit Drittpersonen geteilt werden, was wiederum mit der Gefahr einhergeht, zum Ausgangspunkt von Cybermobbing zu werden; Sextorsion, wenn jemand mit eigenen Nacktfotos/Videos um Geld, weitere Aufnahmen oder reale Treffen erpresst wird.

Seit 2013 kam es vermehrt zu Anzeigen von Jugendlichen, weil sie Internet-Pornografie an unter 16-Jährige weiterleiten<sup>1</sup>. Dazu kamen zunehmende Strafverfahren wegen Herstellung, Besitz und Verbreitung von aufreizenden Nacktbildern von Minderjährigen. Solche Inhalte können vom Gericht als Kinderpornografie beurteilt werden<sup>2</sup> und können auch für Kinder und Jugendliche ab 10 Jahren strafrechtliche Konsequenzen haben.

Als Kinder- und Jugendgesundheit – Fachstelle für Gesundheitsbildung und Prävention im Kanton Zug haben wir uns 2019 entschieden, den Schulen einen Präventionsworkshop zu diesem Themenfeld mit dem Titel «Internet und Sexualität» anzubieten und damit einen Beitrag zur Aufklärung von sexualitätsbezogenen Internetrisiken zu leisten. Das Thema ist ein Schnittstellenthema und beinhaltet Medienbildung, Sexualpädagogik sowie Kriminalprävention. Ziel ist die Prävention psychischer Belastungen durch belastende Opfererfahrungen sowie die Verhinderung von Straftaten von Jugendlichen und damit einhergehenden Strafverfahren. Ebenso soll der Workshop das prosoziale Verhalten und Zivilcourage fördern sowie einen Beitrag zu einer positiven sexuellen Entwicklung leisten, indem wir über Pornografie aufklären und auf hilfreiche Webseiten zur Sexualaufklärung verweisen.

Um den Präventions-Effekt dieses Workshops zu evaluieren, haben wir die Teilnehmenden zu Beginn sowie nach dem Workshop zu bestimmten Verhaltensabsichten befragt. Im vorliegenden Bericht werden die Resultate und Erkenntnisse präsentiert.

## 2. Präventionsworkshop «Internet und Sexualität»

### 2.1. Inhalte und Aufbau

Die meisten Jugendlichen kennen die Gefahren rund um das Internet und sind sich der strafrechtlichen Relevanz oft bewusst. Trotzdem setzen sie dieses Wissen nicht immer um, gehen Risiken ein oder machen sich strafbar. Unser Workshop will über die Wissensvermittlung und Gefahrenwarnung hinausgehen. Wir lassen die Teilnehmenden selber Teil einer Geschichte

---

<sup>1</sup> [Zahlen & Fakten | Kanton Zürich \(zh.ch\)](#)

<sup>2</sup> [Schweizerische Kriminalprävention | Pornografie: Alles, was Recht ist \(skppsc.ch\)](#)

werden, in die sie sich hineinversetzen und ihre eigenen Handlungsoptionen reflektieren. Im Workshop wird die fiktive aber realitätsnahe Geschichte der Mitschülerin Sole und ihrem Freund Pento erzählt. Die Teilnehmenden stellen sich vor, dass die beiden in ihrer Klasse sind. Im Rahmen einer Liebesbeziehung stellt Sole nach wiederholtem Bitten ihres Freundes - ein erotisches Oben-ohne Foto her und vertraut es ihm an - unter dem Versprechen, es nicht anderen Personen zu zeigen. Die beiden Protagonisten sind als Pappfiguren im Schulzimmer mit dabei (Abb.1). Nach dem die Beziehung in die Brüche geht, wird das Foto von Pento trotzdem einem Kollegen weitergeschickt und von diesem dann ohne Einverständnis von Sole oder Pento in den Klassenchat gestellt. Die Teilnehmenden stellen sich vor, dass dieses Foto in ihrem Klassenchat landet und setzen sich mit verschiedenen Fragen auseinander: Kommentiere oder lösche ich das Foto? Melde ich den Vorfall oder mische ich mich besser nicht ein? Diese und weitere Fragen zu ihren Verhaltensabsichten müssen die Teilnehmenden auf einem Kurzfragebogen auf einem Papierhandy (Abb. 2) beantworten. In Diskussionsrunden versetzen sich die Jugendlichen in die verschiedenen Personen aus der Geschichte und erproben anschließend in Rollenspielen sinnvolle Verhaltensweisen und erleben, dass ihr Einschreiten wichtig ist. Sie lernen, welche Handlungen in dieser Geschichte strafbar sind und welche Konsequenzen ein Gesetzesverstoss haben kann. Zudem erhalten die Jugendlichen in geschlechtergetrennten Gruppen die Gelegenheit, Fragen rund um Sexting und Pornografie mit externen Fachpersonen zu besprechen.



**Abbildung 1**

Um die Nachhaltigkeit des Workshops zu erhöhen, werden die Lehrpersonen einbezogen und führen mit ihrer Klasse zwei Vorbereitungslektionen durch. Dort werden Begrifflichkeiten wie Sexting, Sexting-Missbrauch, Pornografie, Cybergrooming und Sextorsion geklärt. Zudem

werden Fallbeispiele von Cybergrooming und Sextorsion und mögliche Handlungsstrategien und Anlaufstellen für Betroffene besprochen. Auch die Frage «Wie zeige ich mich im Netz?» wird thematisiert. Dabei werden auch Unterrichtseinheiten von [www.be-freelance.ch](http://www.be-freelance.ch) eingesetzt.

Eine Woche nach der Durchführung des Workshops mit externen Fachpersonen der Kinder- und Jugendgesundheit führt die Lehrperson eine Nachbereitungslektion durch. In dieser bearbeiten die Teilnehmenden ein Online-Quiz, bei welchem unter anderem Fragen zu bestimmten Verhaltensabsichten im Zusammenhang mit Sexting-Missbrauch gestellt werden. Zudem erhalten sie einen Online-Rechercheauftrag und lernen dadurch verschiedene fachlich gute Aufklärungs-Webseiten kennen.

Den Schulen wird zudem ein Elternbrief mit Informationen zum Inhalt des geplanten Workshops sowie Informationsmaterial der Schweizerischen Kriminalprävention (SKP) sowie Pro Juventute zum Thema zur Verfügung gestellt.

### 3. Evaluation

Die vorliegende Evaluation beschränkt sich auf einen ausgewählten Teilaspekt des Workshops in Bezug auf eine Auswahl bestimmter Verhaltensabsichten. Diese werden im Rahmen des regulären Workshop-Programms erfragt und liessen sich daher ohne grossen Mehraufwand erheben und vergleichen. Ziel war es, vorerst mit den vorhandenen Ressourcen und Möglichkeiten einen Eindruck der Wirksamkeit des Workshops zu erhalten. Eine umfassendere Workshop-Evaluation wäre interessant und könnte weitere Aspekte zum Beispiel in Bezug auf den Wissenszuwachs beleuchten.

#### 3.1. Methodik

Zu Beginn des Workshops (T1) wird das oben ausgeführte Fallbeispiel erzählt. Im Anschluss mussten die Teilnehmenden in einem anonymen Kurzfragebogen auf einem Papierhandy (Abb. 2) angeben, wie sie reagieren würden, wenn sie in diesem Klassenchat wären. In der Nachbearbeitungslektion im Abstand von ca. 1 Woche (T2) wurden die gleichen Fragen in einem Onlinefragebogen nochmals beantwortet. Verglichen wurde dann die Anzahl der Jugendlichen pro Klasse, welche die jeweilige Antwortauswahl zu T1 angekreuzt hatten, mit der Anzahl, die sie zu T2 angekreuzt hatten. Der Unterschied wurde auf Signifikanz überprüft.

Folgende Antwortmöglichkeiten standen zur Auswahl (Mehrfach ankreuzen möglich):

- Foto kommentieren
- Foto weiterleiten
- Foto löschen
- Beweise sichern (Screen Shot)
- Ignorieren
- Aus der Gruppe austreten
- Meinen Eltern erzählen
- Bei der Schulsozialarbeit/Lehrperson/Schulleitung melden
- Sole (=Betroffene Person) unterstützen



**Abbildung 2**

Bei der vorliegenden Auswertung beschränkten wir uns auf die Antwortauswahl, die für uns von besonderem Interesse ist: Würden die Jugendlichen den Vorfall melden? Dies erscheint uns deshalb zentral, weil dadurch Hilfe für die geschädigte Personen aktiviert werden kann und eine Chance besteht, durch Eingreifen der Schulleitung und ggf. der Polizei die Weiterverbreitung der Inhalte einzuschränken und mit den Klassen die möglichen psychischen und rechtlichen Folgen für die Beteiligten (Opfer wie auch Täterseite) zu besprechen und aufzuarbeiten.

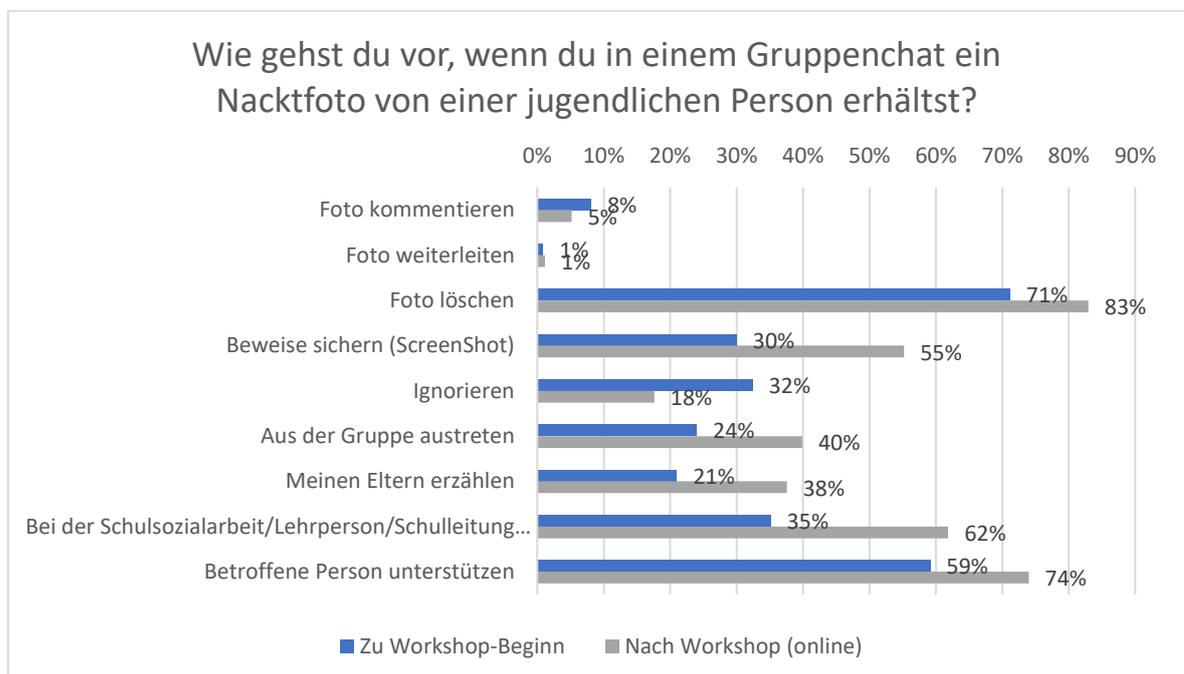
### 3.2. Stichprobe

Die Daten stammen von 19 Schulklassen der Oberstufe (7. - 9. Klasse) aus unterschiedlichen Schulniveaus, bei denen der Workshop zwischen 2019-2021 durchgeführt wurde. Die Klassen waren aus 6 unterschiedlichen Zuger Schulgemeinden: Baar, Cham, Hünenberg, Steinhausen, Unterägeri und Zug. Insgesamt füllten 333 Teilnehmende den Fragebogen zu T1 und 346 zu T2 aus. Die Anzahl Teilnehmende zu T1 und T2 ist nicht identisch, da manche Jugendliche nicht am Workshop teilnahmen (Krankheitsabsenz, Schnuppertage) oder im Anschluss den Onlinefragebogen nicht ausfüllten. Für die Ergebnisse wurde mit dem jeweiligen Klassendurchschnitt gerechnet.

#### 4. Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse aus dem Vergleich der beiden Befragungszeitpunkte dargestellt und erläutert.

Abbildung 3 zeigt über alle befragten Klassen, wie viele der Teilnehmenden die jeweiligen Antwortauswahl zu Workshop-Beginn im Vergleich zur Nachbefragung online gewählt haben.



**Abbildung 3**

Nach der Auseinandersetzung mit dem Thema im Workshop gaben in der Nachbefragung weniger Jugendliche an, dass sie ein solches Nacktfoto kommentieren würden (Anteil sinkt von 8% auf 5%). Die grosse Mehrheit der Jugendlichen gab bereits zu Workshopbeginn an, dass sie ein solches Nacktfoto nicht weiterleiten würden (1%). Nach dem Workshop gaben mehr Jugendliche an, dass sie das Nacktfoto löschen würden (Anteil steigt von 71% auf 83%). Auffallend stark steigt der Anteil jener, die Beweise mittels Screen Shot sichern würden (von 30% auf 55%). Nach dem Workshop gaben weniger Jugendliche an, sie würden das Nacktfoto einfach ignorieren (Anteil sinkt von 32% auf 18%). Aus der Gruppe austreten würden 40% statt vorher 24% und den Eltern erzählen würden es ebenfalls mehr Jugendliche mit 38% statt 21%. Am stärksten steigt der Anteil der Teilnehmenden, welche den Fall bei der Schulsozialarbeit, einer Lehrperson oder bei der Schulleitung melden würden und zwar von 35% auf 62% - was ein Anstieg von 27% ist. Auch bei der letzten Frage, ob sie die betroffene Person unterstützen würden, steigt der Anteil von 59% auf 74% an.

Diese Unterschiede fallen zum Teil deutlich aus. Um die Signifikanz zu prüfen beschränkten wir uns aus Ressourcengründen auf die Frage, ob sie den Fall melden würden. Dazu wurden die

Angaben pro Klasse aufgeschlüsselt. Abbildung 4 zeigt Klassenweise, wie viele der Jugendlichen jeweils angegeben haben, dass sie den Vorfall bei der Schulsozialarbeit/Lehrperson/Schulleitung melden würden. Bei 17 von 19 Klassen nahm diese Anzahl zu und bei zwei Klassen nahm sie leicht ab.

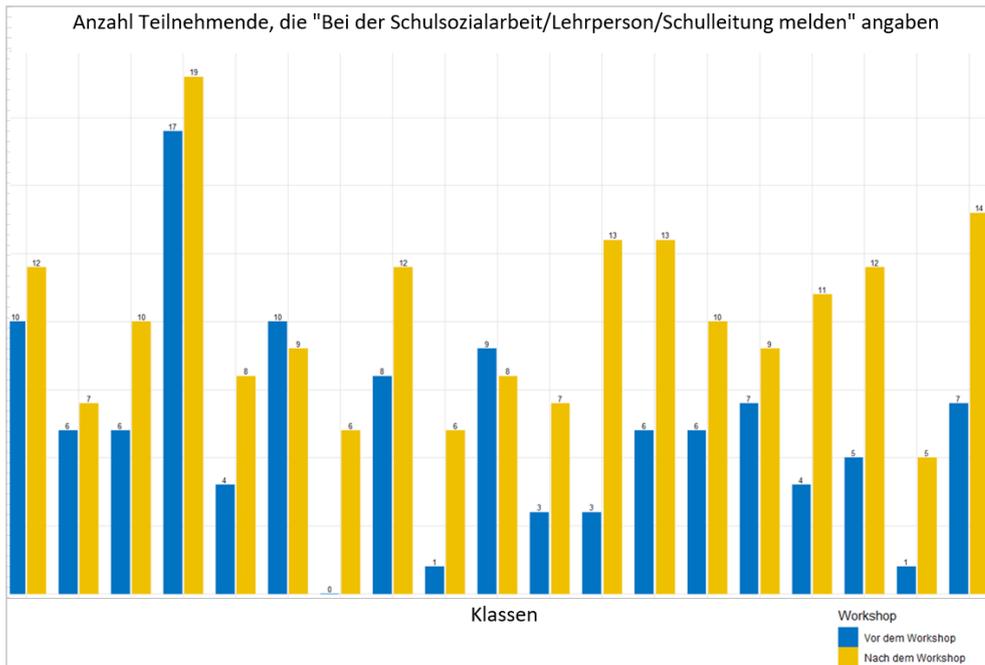


Abbildung 4

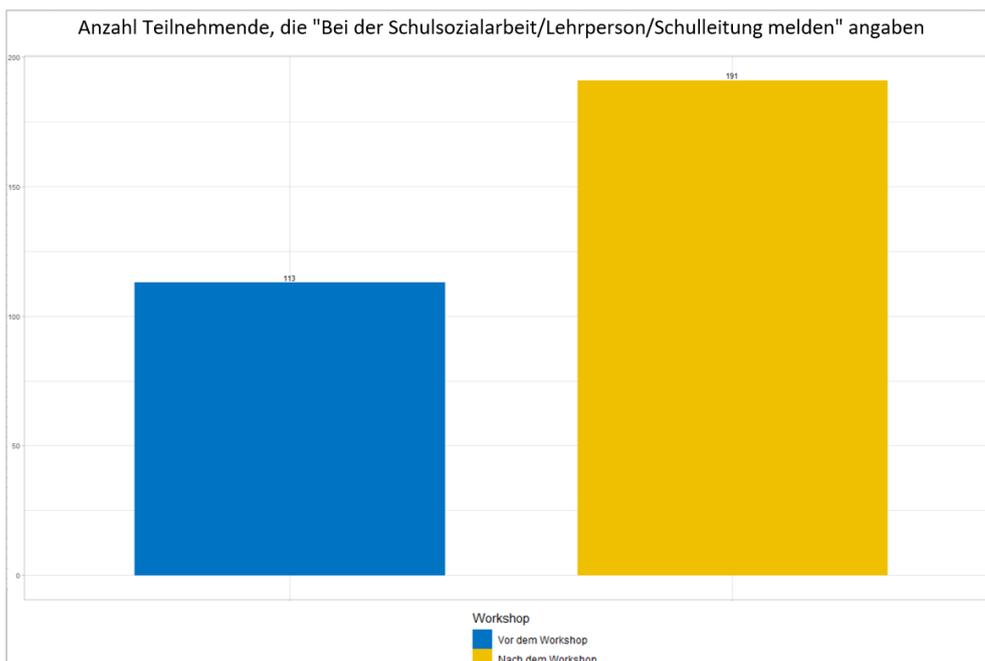


Abbildung 5

Abbildung 5 zeigt, wie viele Jugendliche über alle Klassen hinweg zusammengezählt jeweils zu T1 und zu T2 angegeben haben, sie würden den Vorfall bei der Schulsozialarbeit/Lehrperson/Schulleitung melden: Zu T1 waren es 113 SchülerInnen und zu T2 191.

Für die Signifikanzüberprüfung des Unterschiedes zwischen den Angaben zu T1 (zu Beginn des Workshops) und T2 (Nachbefragung online) wurde ein t-Test und ein Wilcoxon-Test durchgeführt. Der t-Test ergab ein signifikantes Resultat mit einem p-Wert von 0.002. Das bedeutet, dass die Wahrscheinlichkeit, dass der Unterschied auf Zufall beruht, nur 0.2% beträgt. Der Wilcoxon-Test ergab mit einem p-Wert von 0.001 ebenfalls ein signifikantes Resultat.

#### 4.1. Interpretation

Die statistische Auswertung zeigte eine signifikante Zunahme von Jugendlichen, welche nach der vertieften Auseinandersetzung mit dem Thema im Workshop angaben, sie würden einen solchen Vorfall von Sexting-Missbrauch bei Schulsozialarbeit/Lehrperson/Schulleitung melden. Die Teilnahme an unserem Workshop hat somit einen nachweislichen Effekt auf das Antwortverhalten der Jugendlichen in Bezug auf ihre Verhaltensabsicht. Berücksichtigt werden muss hierbei, dass das Antwortverhalten auch durch soziale Erwünschtheit beeinflusst wird, dass die Jugendlichen also eher das ankreuzen, was aus ihrer Sicht den sozialen Normen und Erwartungen entspricht. Aus den Gesprächen zu Beginn des Workshops geht auch hervor, dass ein Teil der Teilnehmenden überzeugt ist, dass sie richtig und gut handeln, wenn sie die Sache einfach ignorieren und das Bild löschen. Nach dem Workshop ist einem grösseren Teil der Jugendlichen bewusst, dass sie in einer solchen Situation aktiv werden und etwas zur Verbesserung der Situation beitragen können, indem sie sich solidarisch verhalten, Hilfe aktivieren und die betroffene Person unterstützen. Im Antwortverhalten in der Nachbefragung ist somit mehr Jugendlichen bewusst, dass das Melden des Vorfalls sozial erwünscht wäre und sie geben dies vermehrt als ihre Verhaltensabsicht an. Aus der Motivationspsychologie<sup>3</sup> (z.B. Theorie des geplanten Verhaltens nach Icek Ajzen) ist bekannt, dass die Verhaltensabsicht einen bedeutenden Anteil zur Motivation beiträgt und somit die Wahrscheinlichkeit erhöht, ein beabsichtigtes Verhalten auch in die Tat umzusetzen. Die Erkenntnisse legen nahe, dass die Jugendlichen, die in unserem Workshop teilnahmen, in einem vergleichbaren Fall in der Realität eher eine Meldung machen und somit Hilfe aktivieren würden als davor.

#### 5. Fazit

Die vorliegenden Ergebnisse lassen darauf schliessen, dass der Workshop «Internet und Sexualität» bei den teilnehmenden Jugendlichen einen positiven Effekt auf die Verhaltensabsicht hat. Nach dem Workshopbesuch zeigen sich signifikant mehr Jugendliche bereit, bei einem Vorfall von Sexting-Missbrauch, bei dem ein Nacktfoto einer jugendlichen Person in einem Klassen- oder Gruppenchat geteilt wird, hilfreiche Massnahmen zu ergreifen. Dazu gehören das Sichern von Beweisen, das Verlassen der betreffenden Chat-Gruppe sowie das Melden

---

<sup>3</sup> I. Ajzen: From intentions to actions: A theory of planned behavior. In: J. Kuhl, J. Beckmann (Hrsg.): Action control: From cognition to behavior. Springer, Heidelberg 1985, S. 11–39

des Vorfalls. Es wurde auch festgestellt, dass die Teilnehmenden für die Notwendigkeit, betroffene Personen zu unterstützen, sensibilisiert werden konnten.

Allerdings kann aus den vorliegenden Ergebnissen nicht eindeutig geschlossen werden, ob es sich bei den Veränderungen nur um einen Wissenszuwachs in Bezug auf sozial erwünschte Angaben oder eine tatsächliche Verhaltensänderung bei einem realen Vorfall handelt. Um dies vertiefter zu erforschen, bedürfte es einer grösser angelegten wissenschaftlichen Evaluationsstudie. Dabei könnten auch weitere Aspekte der Wirksamkeit des Workshops untersucht und vertieft werden, um hilfreiche Erkenntnisse für die Präventionsarbeit im Bereich sexualitätsbezogene Onlinerisiken zu gewinnen.